



## Städtebau im Park

Regula Harder, Barbara Strub, Jürg Spreyermann: Bauten für das Elektrizitätswerk Altdorf, 1994–97 | Peter Omachen

**Was hat Altdorf mehr zu bieten als das Tell-Denkmal? Seit kurzem die drei gläsernen Bauten des lokalen Elektrizitätswerks, das Erstlingswerk dreier junger Architekten. Die Verfremdung eines für den Ort typischen städtebaulichen Musters in Kombination mit innovativer Glasarchitektur führte zu einem prägnanten Ensemble auf geschichtsträchtigen Boden.**

Inwiefern es in Zeiten allgemein geforderter Verdichtung von Siedlungsgebieten sinnvoll sein mag, einen Werkhof in einem Ortszentrum zu erstellen, sei dahingestellt. Eine bauliche Verdichtung des attraktiven Grundstücks «Eselsmätteli» im historischen Kern Altdorfs wäre mittels einer Wohnbebauung auf jeden Fall einfacher zu bewältigen gewesen als mit den betriebsnotwendigen Neubauten für das lokale Elektrizitätswerk. So aber waren die Architekten in einem Wettbewerbsverfahren herausgefordert, das scheinbar Unmögliches möglich zu machen und die Neubauten für einen zweckorientierten Werkhof in eine intakte historische Umgebung zu integrieren.

Ausgangspunkt war die Absicht des Elektrizitätswerks Altdorf, seine einzelnen Betriebsteile am bisherigen Standort der Direktion zusammenzufassen, einem Patrizierhaus aus dem 16. Jahrhundert. Dies bedeutete die Erstellung beträchtlicher Gebäudevolumen inmitten eines einzigartigen Ensembles jener Zeit. Entlang der Herrengasse, der Hauptachse des Ortes, reihen sich die Patrizierhäuser von baumbestandenen Gärten umgeben. Hohe Bruchsteinmauern umsäumen die Grundstücke und fassen den Strassenraum. Auf der Gartenseite stehen einfache Ökonomiegebäude entlang der Mauern, diese oftmals als Rückgrat nutzend. Sie werden damit selber zu

1 | **Gesamtkomplex von Nordwesten**  
Links die Einstellhalle und die betehenden Altbauten, rechts die Lagerhalle, in Bildmitte das Bürogebäude  
(Fotos: Hannes Henz)

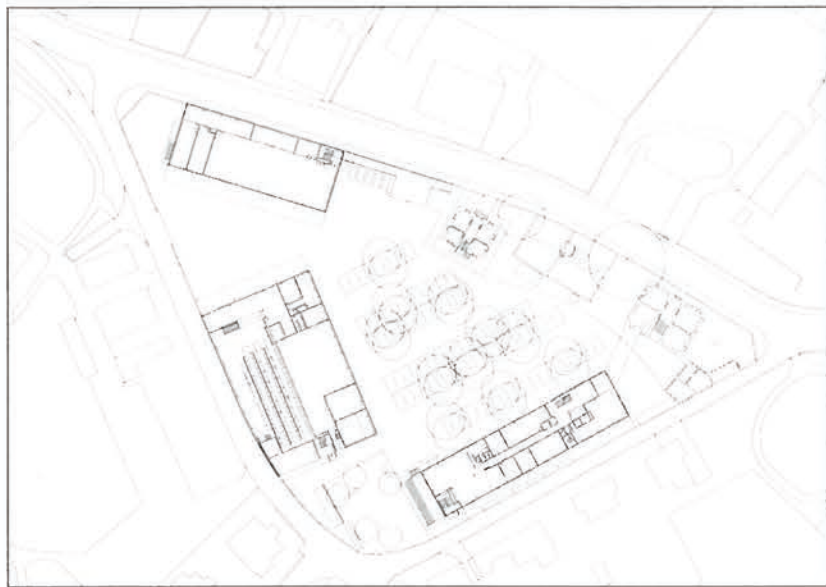


2

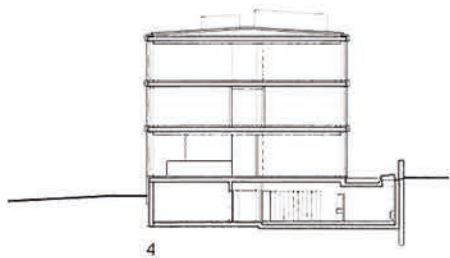
2 | **Modellansicht von Nordwesten**  
(Foto: Andrea Helbling, Arazebra)

3 | **Situation 1:2000**

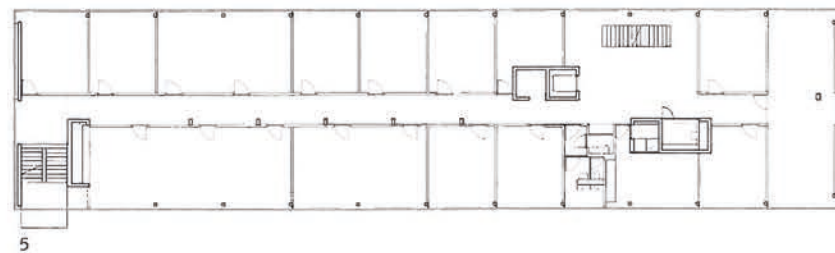
4-6 | **Bürogebäude: Schnitt, Grundrisse Erdgeschoss, 1. Obergeschoss, 1:500**



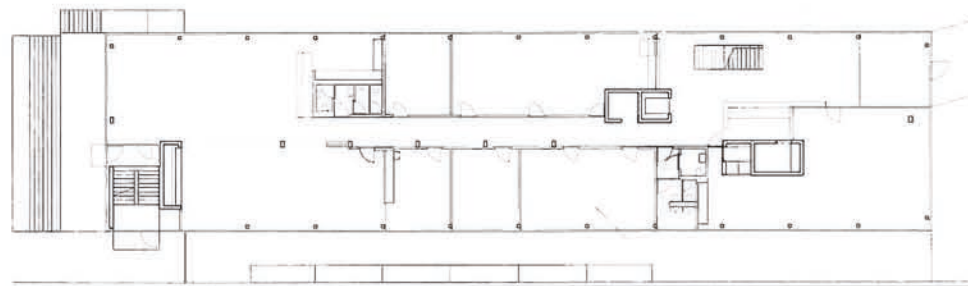
3



4



5



6



7

7 | **Umfassungsmauer**

Der grobkörnige und gebrochene Urner Kies des Waschbetons ist eine Reverenz an die ortstypischen historischen Umfriedungen

Bestandteilen der Umfriedungen und belassen die Gärten als Freiraum.

**Einheitliche Gesamtanlage**

1994 erhielten Regula Harder, Barbara Strub und Jürg Spreyermann die Chance, von der junge Architekten träumen: Im Gründungsjahr ihres gemeinsamen Büros bekamen sie ihren ersten grossen Auftrag.

Ihr Projekt versucht dem Widerspruch zwischen herrschaftlicher historischer Umgebung und nüchternem Werkhof mit dem Konzept einer ins Grüne integrierten, einheitlichen Gesamtanlage zu begegnen. Das im öffentlichen Projektwettbewerb geforderte

Raumprogramm ist nach Nutzungen sortiert und auf drei Volumen verteilt worden. Verwaltungsgebäude, Lager- und Einstellhalle wurden als Ökonomiegebäude interpretiert und gemäss ortstypischen Vorbildern hart an die Grundstücksgrenzen gerückt. Dazwischen entstand eine Folge von präzise gefassten Aussenräumen, denen verschiedene Nutzungen zugeordnet sind und die in ihrer parkartigen Gestaltung den Charakter der Umgebung widerspiegeln. Ein zentraler, repräsentativer Park- oder Eingangshof verbindet alle Gebäude der Anlage. Er ist mit Paaren von später mächtigen Tulpenbäumen und Strasseneschen bepflanzt. Die alles umfassende Betonmauer mit ihrer



8

#### 8 | Ausgang zum Gartenhof

#### 9 | Befensterung im Bürogebäude

Geschlossene Lüftungsflügel, mit transparenter Wärmedämmung gefüllte Profitelemente und geschosshohe Isoliergläser wechseln sich ab

#### 10 | Treppenhaus im Bürogebäude



9



10

äussern Oberfläche aus freigelegtem, grobkörnigem und gebrochenem Urner Kies erweist den historischen Mauern ihre Reverenz.

Die Neubauten stehen in ihrer einheitlichen Materialisierung und konstruktiven Ausbildung in bewusstem Gegensatz zu den massiven Herrenhäusern der Umgebung. Als gläserne Skelettstrukturen erinnern sie an Gewächshäuser und sollen sich dem Haus Eselsmätteli hierarchisch unterordnen. Das Bürogebäude mit seinen geringen Spannweiten und den hohen Anforderungen an Ausbau, Akustik und Raumklima ist eine Betonskelettkonstruktion, während die Lager- und die Einstellhalle mit ihren grossen Spannweiten und Raumhöhen als Stahlskelettkonstruktionen ausgebildet sind. Gemeinsam ist allen Neubauten die Anordnung der tragenden inneren Betonkerne und -scheiben. Die äusseren Stützen und Wände sind von der umhüllenden Fassadenmembran leicht zurückversetzt.

#### Innovative Glasarchitektur

Die Lösung für die Fassadenkonstruktion besteht aus einem Baukastensystem von drei Elementen, welche den unterschiedlichen Bedürfnissen der drei Bauten gerecht werden: Zweifachisolierglas, doppelschaliges Industriegussglas (*Profilit*) mit einer transparenten Wärmedämmung aus Zellulose und gedämmten Aluminiumlüftungsflügeln hinter einer Lochblechverkleidung. Durch die Farbigkeit des Profilit schimmern die Glaskörper grünlich und verbinden sich mit ihrer parkähnlichen Umgebung. Das von Industriebauten her bekannte Material entspricht in seiner Wertigkeit der Funktion.

Die Glasfassaden verleihen den Gebäuden von aussen wie von innen ihre charakteristische Gestalt: Je nach Sonneneinstrahlung, Witterung und Tageszeit ändern die gläsernen Körper ihr Gesicht, werden zu reflektierenden Kristallen oder zu leuchtenden Laterne. Durch die raumhohen Verglasungen sind alle Innenräume lichtdurchflutet. Die transluzenten Elemente zwischen den durchsichtigen Glasflächen vermitteln trotz Lichtfülle und Offenheit ein Gefühl des Geborgenseins.

Die Büros sind weder klimatisiert noch mit einer Lüftung versehen. Mit einfachen Massnahmen können die Benutzer das Raumklima selber steuern. Lamellenstoren dienen der Beschattung und die witterungsgeschützten Lüftungsflügel ermöglichen im Sommer eine Nachtauskühlung, welche die Speichermasse der Betondecken aktiviert. Im Winter heizt die Sonneneinstrahlung das Innere über die Glasflächen auf und erwärmt die isolierten Profitelemente, die wie grosse Radiatoren wirken. Der zusätzliche Heizenergiebedarf wird durch diese Massnahmen auf ein Minimum reduziert.

Das Prinzip der Offenheit und Transparenz findet in der inneren Erschliessung seine Fortsetzung. Sie wird durch offene Zirkulationsräume charakterisiert, die sich zu besonderen Raumzonen ausweiten. Im Verwaltungsgebäude sind es der Empfang mit Cafeteria im Erdgeschoss, die *meeting points* in den Obergeschossen und der gegen die Garderoben geöffnete Rapportraum im Untergeschoss. Zusammen mit der freien Stellung der inneren Kerne und Stützen erzeugt diese Abfolge eine spürbare räumliche Spannung. Die einzelnen Büros bilden geschlossene Zellen, die durch raumhohe Glastüren mit den öffentlichen Bereichen verbunden sind. Ein spezielles Sicherheitskonzept gewährleistet den Brandschutz trotz offener Gestaltung.

#### Städtebauliche Neuerung

Die Entscheidung der Bauherrschaft, einen öffentlichen Wettbewerb unter Einbezug der Behörden durchzuführen und jungen, bauunerfahrenen Architektinnen und Architekten ihr Vertrauen bei der Ausführung des 16-Millionen-Projektes zu schenken, hat sich als richtig erwiesen. Die dem realisierten Projekt zugrunde liegende Idee der Übernahme des städtebaulichen Musters der an eine umgebende Gartenmauer angelehnten Ökonomiegebäude führte zu einem unverwechselbaren Ensemble von hohen ausser-räumlichen Qualitäten. Da die Grösse der Neubauten in keinerlei Relation mehr zu den ortstypischen Gartenhäuschen steht, ergibt sich eine überraschende Verfremdung des vertrauten Bildes: Nie zuvor standen in Altdorf Gebäude, grösser als die Patrizierhäuser, entlang der Gartenmauern! Dies ist die eigentliche Leistung des Entwurfs: Die Erfindung einer prägnanten städtebaulichen Figur durch die Neuinterpretation eines ortstypischen Musters. Dass die markante Dreiergruppe eine Eigendynamik entwickelt und damit dem barocken Hauptbau den Rang ablauft, ist das geringste Übel, das aus der Aufgabenstellung resultieren konnte.

**Architekten:** Regula Harder, Barbara Strub, Jürg Spreyermann (vormals H2S Architekten), Zürich; **Fassadenberatung:** Mebatech AG, Baden; **Bauphysik:** Energieberatung Meier AG, Dällikon; **Landschaftsarchitekten:** ryffel + ryffel, Uster.